

Das Protokoll der Verhandlungen über ein »Wort der Synode«

Vorbemerkungen

Am *Mittwoch, dem 30. Januar 1935* wurde die Synode um 8.30 Uhr im Kirchensaal in Herrnhut mit einer öffentlichen Gemeinversammlung eröffnet.

Bruder Theodor Marx¹ legte seiner Ansprache die Losung des Tages in erweiterter Form zugrunde: »Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß« (Klagelieder 3,22f.). Darin sagte er: »Meine Brüder, was bewegt u n s im tiefsten Herzensgrund? Worum geht es uns letztlich? Geht es uns darum, u n s e r e Gedanken durchzusetzen, u n s e r e Pläne zu verwirklichen oder geht es uns wirklich darum, daß Gottes heiliger Liebeswille mit der sündigen Menschheit erkannt und auch von uns getan werde? Wollen wir nur den Bestand unsrer Gemeinde in einer gefährlichen Zeit erhalten und sichern, oder sind wir bereit, auch uns und unsere Gemeinde an den Willen Jesu, wohin er auch führt, zu verlieren? Vor dieser Frage wird wohl jeder von uns still und klein ... Viele Mitglieder unserer Gemeinde hier und in aller Welt und viele Freunde schauen jetzt nach Herrnhut und erwarten etwas von dieser Tagung: Förderung des Gemeinlebens; inneren Antrieb für unsere Werke; Klarheit über den Kurs, den wir im Wellengang unserer Zeit steuern sollen; ein deutliches Wort über unsere Stellung als Gemeinde zu den Grundfragen, die unsere Zeit durchwühlen; und vor allem ein k r ä f t i g e s Z e u g n i s von dem Grund unseres Glaubens und unserer Hoffnung.«²

Danach begaben sich die Mitglieder der Synode in den Sitzungssaal im Brüderhaus, es ist der alte Chorsaal, zur ersten öffentlichen Sitzung. Bruder Theodor Schmidt³, Vorsteher der Diakonissenanstalt Emmaus in Niesky, wurde zum Vorsitz der Synode gewählt, zu seinen Stellvertretern die Brüder Samuel Baudert⁴, Mitglied der DUD in Herrnhut, und Georg Nischwitz⁵, Kaufmann

¹ Theodor Marx (1871–1963) war damals Vorsitzender der »Deutschen Unitäts-Direktion« (DUD) und Bischof der Brüder-Unität.

² Bericht von der Deutschen Unitäts-Synode 1935, Sonderdruck aus: »Herrnhut«, S. 3.

³ Theodor Schmidt (1870–1960) war Pfarrer und Vorsteher der Diakonissenanstalt Emmaus in Niesky und gehörte der Synode als Abgeordneter der Gemeinde Niesky an.

⁴ Samuel Baudert (1879–1956) war als Mitglied der DUD amtliches Mitglied der Synode; er war Bischof der Brüder-Unität.

und Mitglied des Rechnungsausschusses der EFBU, Niesky. Als Berichterstatter an die Gemeinen wurde Bruder Waldemar Reichel⁶, der dazu von DUD vorgeschlagen war, bestätigt.

Die Synode sandte ein Telegramm an den »Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin« mit folgendem Wortlaut: »Die am heutigen 30. Januar in Herrnhut zusammengetretene Deutsche Unitäts-Synode der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität grüßt in Ehrerbietung und Dankbarkeit den Führer des neuen Deutschland und erbittet ihm Gottes Schutz und Segen. Die Deutsche Unitäts-Synode und in deren Namen der Vorsitzler Th. Schmidt.«⁷

Von den Verhandlungen der Synode in Plenarsitzungen sind die Protokolle vorhanden. Es sind kurze Zusammenfassungen der einzelnen Voten, keine wörtlichen Protokolle. Sie wurden von zwei Studenten des Theologischen Seminars, einem Missionsschüler und einer Sekretärin der DUD (Dietrich Brauer, Helmut Scheuber, Josua Wagner und Hanna Merian) angefertigt und durch den Ausschuß zur Prüfung der Sitzungsberichte (W. Burckhardt⁸, W. Goerlitz⁹, V. Schlüter¹⁰ und F. Wohlfarth¹¹) durchgesehen. Sie sind recht unterschiedlich in der Genauigkeit. Von den Ausschußsitzungen und den sogenannten Freien Besprechungen, zu denen sich alle Synodalen zusammenfanden, gibt es keinerlei Aufzeichnungen.

Erst am *fünften Sitzungstag, Montag, 4. Februar*, kam man in der 13. Sitzung im Zusammenhang mit der Besprechung des Gesamtberichts der DUD auf Punkt 7 der Beratungsordnung: »Die Aufgabe der Brüdergemeinde in der Gegenwart.«

Im Bericht¹² an die Gemeinen schreibt Bruder W. Reichel: »Die Frage, wie sich die Brüdergemeinde in den kirchlichen Kämpfen der Gegenwart verhalten

⁵ Georg Nischwitz (1883–1964), Kaufmann (Lackfabrik Niesky), gehörte der Synode als Abgeordneter der Gemeinde Niesky an.

⁶ Dr. Waldemar Reichel (1901–1983), damals Lehrer an der Knabenanstalt in Königsfeld.

⁷ Bericht vgl. Anm. 2, 7f.

⁸ Werner Burckhardt (1901–1989), Pfarrer der Brüdergemeinde Ebersdorf/Thür. und Abgeordneter dieser Gemeinde.

⁹ Dr. Woldemar Goerlitz (1875–1945), Direktor des Pädagogiums in Niesky, war von den Mitarbeitern des Erziehungswerkes der Brüdergemeinde in die Synode als Vertreter gewählt.

¹⁰ Viktor Schlüter (1884–1939), Rechtsanwalt, Abgeordneter der Brüdergemeinde Neusalz.

¹¹ Dr. ing. Friedrich Wohlfarth, Abgeordneter der Brüdergemeinde Kleinwelka und Dresden.

¹² Bericht (wie Anm. 2), 25.

soll, ist schon in mehreren freien Aussprachen außerhalb und innerhalb des Rahmens einer Sitzung behandelt worden, ja man kann sagen, daß dieses Thema den ernstesten und häufigsten Gesprächsstoff unter den Synodalen abgegeben hat. Die Erörterungen nahmen vielfach ihren Ausgang von den von Bruder Gaertner schriftlich vorgelegten Thesen, in denen an der bisherigen Haltung der Gemeinde und ihrer Leitung Kritik geübt und eine klare Stellungnahme zu den brennenden Fragen gefordert wird. Auch ist die Frage, wie wir uns als Einzelne und als Gemeinde zu der Kirchenfrage verhalten sollen, der Gegenstand unserer Gebete gewesen.«

»So vorbereitet, beginnt die Synode in geschlossener Sitzung die Aussprache. Zunächst hat Bruder Baudert, nicht als Vertreter der Behörde, sondern persönlich, einen Vorschlag zu einer Erklärung der Synode vorgelegt.¹³ Jedoch bevor es zu einer Festlegung auf ein solches Bekenntnis kommt, muß erst das Vorfeld geklärt werden, und hier erheben sich noch beachtliche Schwierigkeiten. Soll man ein Wort nach außen, also an die gesamte evangelische Christenheit, richten, oder soll man nach innen, d.h. an unsere Gemeinde und unsere Freunde, eine klare Weisung geben? Soll in einer solchen Erklärung das Gewicht mehr auf einer theologisch einwandfreien Formulierung oder einem brüderlich herzlichen Ton liegen? Alle diese Fragen bleiben zunächst noch unentschieden.«

Das Protokoll eben dieser 13. Sitzung, in der man im geschlossenen Kreis der Synode die Aussprache begann, ist leider recht unklar und lückenhaft. Bruder H. Renkewitz¹⁴ war es, der eine klarere theologische Profilierung einer solchen Erklärung verlangte. Es gelte die Behauptung abzulehnen, daß die geschichtliche Stunde 1933 uns eine Offenbarung des Willens Gottes gebracht habe. Er wandte sich gegen die Rede vom besonderen Auftrag des deutschen Volkes (1), gegen die Behauptung vom Vorzug der deutschen Art, wobei der Ruf zur Umkehr und die Botschaft der Versöhnung durch Christi Kreuzestod unterschlagen werde (2), gegen die Rede vom Dritten Reich als tausendjährigem Reich, wo das Wort von der Wiederkunft Christi zu Gericht und Vollendung fehle (3). Dem Totalitätsanspruch nationalsozialistischer Weltanschauung gelte es Gottes Totalitätsanspruch entgegenzustellen.

Bruder Th. Marx betonte, es gehe um die Grundhaltung der Synode zu den in dem Baudertschen Vorschlag angesprochenen 6 Fragen. Der Vorschlag solle

¹³ Vorschlag von Bruder Baudert siehe Anlage 1.

¹⁴ Lic. Heinrich Renkewitz (1902–1974), Dozent für Kirchen- und Brüdergeschichte am Theologischen Seminar der Brüdergemeinde in Herrnhut, war Abgeordneter der Brüdergemeinde Herrnhut.

Punkt für Punkt durchgegangen werden, dann solle ein Ausschuß die Erklärung formulieren.

Der Vorsitzende schlug vor, sich erst einmal darüber klar zu werden, an wen sich die Erklärung wenden solle, an unsere Mitglieder oder an die Evangelische Kirche überhaupt.

Bruder E. Förster¹⁵ sagte: »Wir haben ein klares Wort nach innen zu sprechen und da muß es eine brüderliche Erklärung sein. Aber auch die brüderliche Erklärung muß eine theologische Grundlage haben.«

Bruder P. Steinmann¹⁶ trat für eine nichttheologische Erklärung ein.

...

Bruder P. Legêne¹⁷ sagte, daß »der Vorschlag Bruder Bauderts für ihn persönlich genüge. Doch wird er nicht für die Freunde in Holland genügen. Er rät zu einer brüderlichen Erklärung mit theologischem Anstrich. Ferner bringt er noch einen Gruß von der Holländer Judenmission und fragt an, ob nicht eine Stellungnahme zur Rassenfrage möglich sei.«

Am *Dienstag, 5. Februar*, wurde in den beiden Vormittagssitzungen, die ebenfalls geschlossen waren, also ohne daß Zuhörer der Gemeinde dabei sein konnten, ausführlicher diskutiert. Dabei ging es nun nicht nur um den Vorschlag zu einer Erklärung von Bruder Baudert, sondern daneben um einen neuen Vorschlag zu einer Erklärung von zwölf Synodalen, die Nichttheologen sind, und schließlich um den Antrag von Bruder Gaertner, die Synode solle ihre Zustimmung zur Erklärung von Barmen aussprechen und Verbindung zur Bekenntnisfront in der Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche (Marahrens)¹⁸ suchen. Die einzelnen Voten gehen dementsprechend in verschiedene Richtung. Am Schluß der zweiten Vormittagssitzung steht dann ein Schlußwort von Bruder Baudert zu seinem Vorschlag.

Wir bringen die weitere Diskussion mit geringen Auslassungen nach dem Protokoll.

Hellmut Reichel

¹⁵ Erwin Förster (1901–1980), Pfarrer der Brüdergemeinde Neusalz, war als einer der drei Vertreter der Arbeitsgruppe Prediger und Brüderpfleger in die Synode gewählt.

¹⁶ Paul Steinmann (1870–1936) war Direktor der Mädchenanstalt in Kleinwelka und von der Brüdergemeinde Kleinwelka als Abgeordneter in die Synode gewählt.

¹⁷ Peter M. Legêne, Zeist/Niederlande, war als Vertreter der Mission in Suriname in die Synode berufen.

¹⁸ Seit 22.11.1934 gab es eine Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche, die von der Bekennenden Kirche bestellt war: Bischof Marahrens (Hannover) war Vorsitzender; ihm zur Seite standen Oberkirchenrat Thomas Breit (Bayern), Präses Paul Humburg (Rheinland), Präses Karl Koch (Westfalen) und der Jurist Eberhard Fiedler.

14. Sitzung, geschlossen, Dienstag, den 5. Februar 1935 vormittags 8.30–10 Uhr

Vorsitz Bruder Th. Schmidt Anwesend 41 Mitglieder¹⁹

Mit Einverständnis der Synode wird ein Ausschuß, der in einer Erklärung an die Öffentlichkeit die Wünsche der Synode berücksichtigen und formen soll, aus folgenden Brüdern gebildet: Th. Marx, Fiedler²⁰, Förster, Gaertner²¹, Heinrich Garve²², Goerlitz, G. Reichel²³.

Bruder Th. Schmidt

verliest einen Vorschlag zu einer Erklärung der Synode von folgenden zwölf Nichttheologen: den Brüdern Heinrich Garve, W. Schubert²⁴, W. Kersten²⁵, Gerhard Schmidt²⁶, G. Nischwitz, Wurr²⁷, Tietzen²⁸, Kachler²⁹, Jansa³⁰, Jung³¹, Winter³², Staude³³.

¹⁹ Vermutlich handelt es sich dabei um die stimmberechtigten Synodalen (insgesamt 43), dazu kamen 7 nichtstimmberechtigte Synodale.

²⁰ Fritz Fiedler (1881–1939) war Landwirt in Zielenzig und nahm als Vertreter des Diasporagebietes im Warthe- und Netzebruch gastweise ohne Stimmrecht an der Synode teil.

²¹ Friedrich Gaertner (1901–1967), Pfarrer der Brüdergemeinde Breslau nahm als Abgeordneter dieser Brüdergemeinde an der Synode teil.

²² Dr. Heinrich Garve, Beamter in Berlin (1888–1978), nahm als Abgeordneter der Brüdergemeinde Berlin an der Synode teil.

²³ D. Gerhard Reichel (1874–1953), Pfarrer der Brüdergemeinde Neuwied, war einer der drei Vertreter der Arbeitsgruppe Prediger und Brüderpfleger.

²⁴ Walter Schubert (1895–1945), Tischler in Niesky, nahm als Abgeordneter dieser Brüdergemeinde an der Synode teil.

²⁵ Wilhelm Kersten (1868–1943), Vorsteher der Brüdergemeinde Gnadau, war gewählter Synodaler dieser Gemeinde.

²⁶ Gerhard Schmidt (1876–1952), Vorsteher der Brüdergemeinde Gnadenfeld, war gewählter Synodaler dieser Gemeinde.

²⁷ Rudolf Wurr (1892–1975), Direktor der Firma Abraham Dürninger & Co in Herrnhut, nahm als Vertreter des Rechnungsausschusses ohne Stimmrecht an der Synode teil.

²⁸ Theodor Tietzen (1883–1959), Kaufmann in Stuttgart, war als Vertreter der auswärtigen Mitglieder der Brüdergemeinde in die Synode mit Stimmrecht berufen.

²⁹ Theodor Kachler (1901–1985), Sattlermeister in Königsfeld, war gewählter Synodaler dieser Gemeinde.

³⁰ Ferdinand Jansa (1868–1957), bis 1934 Missionar in Ostafrika, war als Vertreter dieses Missionsgebietes in die Synode mit Stimmrecht berufen.

³¹ Friedrich Jung (1878–1972), Lebensmittelkaufmann in Gnadenfrei, war Abgeordneter der Brüdergemeinde Gnadenfrei und Hausdorf.

Br. Heinrich Garve

führt diesen Vorschlag³⁴ ein: Eine Erklärung der Synode soll sich nur an die Geschwister, nicht an die Außenwelt richten. Im Kirchenkampf Stellung nehmen zu wollen, ist bei dessen Verworrenheit und Verwicklung auch mit politischen Parteien unmöglich und unsinnig. Die Brüdergemeinde muß im allgemeinen Kampf ein Sammelbecken für die Kampfesmüden sein und sein können. Die Laien wollen gegenüber dem Vorschlag zu einer Erklärung von Bruder Baudert, die ihnen zu hoch ist, nur die einfache Entscheidung, sich vom Kampf fernzuhalten und das Erbe der Väter zu wahren. Eine Besinnung auf sich selbst, ohne Beachtung anderswo abgegebener Erklärungen, und die Liebe zur eigenen, ganzen Sache der Brüdergemeinde ist notwendig.

Br. Th. Schmidt

bittet zu entscheiden, ob in einer Erklärung der Synode die Theologische Erklärung der Barmer Bekenntnis-Synode vom 29.–31. Mai 1934 eine Rolle spielen soll.

Br. Th. Marx

übergibt der Synode die vervielfältigte Barmer Erklärung.

Br. Høy³⁵ schlägt eine Ergänzung zu Bruder Bauderts Erklärung vor, die man in Dänemark unbedingt vermissen würde. (Siehe Anlage 3!)

Bruder Uttendörfer³⁶:

Ein Bekenntnis ist nötig und wird von der Brüdergemeinde, d.h. jetzt von der Synode gefordert. Aber die Brüdergemeinde muß erst wieder lernen zu bekennen. Wie Zinzendorf immer wieder einige Hauptpunkte und -wahrheiten verkündete, so muß auch eine theologische Erklärung der Synode wenige Hauptpunkte des Glaubens, die jetzt bedroht sind, enthalten und bekennen. Auch im Blick auf eine Erklärung muß, besonders bei den Theologen, Demut herrschen, da sonst ein Gegensatz zwischen Theologen und Laien entstehen könnte. Eine Erklärung muß als ein unvollkommener Ausdruck an-

³² Gustav Winter (1881–1974), Druckereibesitzer in Herrnhut, war Abgeordneter dieser Gemeinde.

³³ Gustav Staude (1877–1964), Färbermeister in Neudietendorf, war als Abgeordneter dieser Gemeinde gewählt.

³⁴ Siehe Anlage 4!

³⁵ Frederik Høy (geb. 1877), Missionsvertreter in Christiansfeld/Dänemark, war gewählter Synodaler dieser Brüdergemeinde.

³⁶ Otto Uttendörfer (1870–1954), stellvertretender Vorsitzter der DUD, war für die Schulen und die Finanzen verantwortlich.

gesehen werden. Wir glauben nicht so, wie es in ihr heißt, sondern wir drücken so nur unseren Glauben aus. Es gibt – und gab auch in der Brüdergemeinde – einen Fortschritt der Erkenntnis auch in geistlicher Beziehung. So muß auch eine jetzige Erklärung der heutigen Erkenntnis der ganzen Gemeinde entsprechen.

Bruder Schiewe³⁷

vermißt in der Erklärung Bruder Bauderts ein Wort, das für Polen passen würde, und sagt: Eine Erklärung soll sich nicht an alle Welt, sondern nur an die Mitglieder der Brüdergemeinde richten, bei diesen aber doch an alle, und zwar auch die im Ausland befindlichen. Wenn auch Einigkeit darüber herrscht, was zu sagen ist, so doch noch nicht darüber, wie es zu tun ist. Ein Wort muß, etwa in einer Art der Gruppenbewegung, von Gott erbeten und gesprochen und darf nicht gesucht werden.

Bruder Gaertner:

Die verlesene Laienerklärung bedeutet ein Gericht über die brüderische Verkündigung und einen Schritt auf dem Weg zum Ende der Brüdergemeinde. Sie ist der in allen Freikirchen auftretenden Gefahr verfallen, eigne, hier brüderische Tradition zu vergötzen und sich auf das eigne Gefühl zu verlassen. Bruder Gaertner bittet um eine Zustimmung zur Barmer Erklärung in der eigenen. Er hat für Bruder Uttendörfers pädagogische Art kein Verständnis.

Bruder Hartmann³⁸

glaubt, daß Bruder Bauderts Erklärung für Laien nicht zu schwer verständlich ist, und fordert ein Bekenntnis, das schriftgemäß und doch allen klar ist.

Bruder S. Reichel³⁹

stimmt Bruder Gaertner zu und sagt: Die Brüdergemeinde ist sich selbst zu groß und wichtig und kann deshalb nicht mehr wirklich Gottes Wort verkündigen. Die Theologie darf in der Brüdergemeinde nicht eine Zunft für sich sein. So muß auch die Erklärung, sofern es darin um Bibelwahrheit geht, theologisch sein. Während an anderen Orten um die Bibelwahrheit gekämpft wird, darf eine brüderische Erklärung nicht verschwommene

³⁷ Emanuel Schiewe (1900–1964), Pfarrer in Richnau/Polen und Präses des Diasporagebietes in Polen, nahm als Gast (ohne Stimmrecht) für dieses Gebiet an der Synode teil.

³⁸ Wilhelm Hartmann (1874–1945), Diasporaprediger in Driesen/Warthebruch, war als Vertreter der Diasporaarbeiter und Missionsvertreter in die Synode gewählt.

³⁹ Heinrich Samuel Reichel (1872–1954), Pfarrer der Brüdergemeinde Gnadenfrei, war Abgeordneter dieser Gemeinde und Hausdorfs.

Herzessache bleiben. Zinzendorf hätte als erster gegen eine Verwischung der Wahrheit gekämpft, wenn diese auch in ihrer Klarheit nicht von der Welt gehört sein will. Die Barmer Erklärung ist von Laien gegeben worden. Eine brüderische Erklärung darf nicht zu sehr nur nach innen gerichtet, sondern muß ein Bekenntnis für alle sein.

Bruder G. Reichel:

Der Kirchenkampf der Gegenwart darf nicht nur als innerkirchlicher, sondern muß als Kampf um die Wahrheit und um das Volk angesehen werden. So hat man als Deutscher die Pflicht, die Heilswahrheit, die allen Völkern und Rassen gilt, seinen eigenen Volksgenossen zu verkünden, und zwar im gegenwärtigen Augenblick. Ein nur in der Kirchenordnung stehendes Bekenntnis ist nutzlos. Ein offenes Wort in der Gegenwart wird von uns gefordert. Kampfesmüdigkeit gibt nicht die Berechtigung, den Kampf zu unterlassen. Nach dem Vorbild der Väter ist ein Bekenntnis zur Wahrheit der heiligen Schrift nötig, das man aus Liebe, nicht aus Streitlust in und gegen die Zeit ablegen muß, gleichgültig ob damit die Brüdergemeinde gefährdet wird.

Bruder Wohlfarth:

Die Glieder der Brüdergemeinde werden öfter in den Kirchenkampf hineingezogen und brauchen deshalb eine Erklärung der Brüdergemeinde gegen die heutigen Angriffe auf die Schrift. Die Erklärung muß ein persönliches Glaubensbekenntnis zu Christus und seinen Forderungen sein. Stellungnahme zum Kirchenkampf ist unnötig. Für die Erklärung Bruder Bauderts, deren Inhalt er zustimmt, müssen andere Formulierungen gefunden werden. Da der Bekenntnisboden der Brüdergemeinde in einer Erklärung deutlich werden muß, so soll diese theologisch sein. Aufgabe der Prediger ist es, etwaiges Nichtverstehen bei Laien in Aussprachen zu beseitigen.

Bruder Th. Marx

bittet, auch in diesen Dingen die finanzielle Seite mitzuerwägen und deshalb Bruder K. Marx außerhalb der Reihenfolge der Rednerliste jetzt sprechen zu lassen.

Die Synode ist damit einverstanden.

Bruder K. Marx⁴⁰:

Die finanzielle Lage der Brüdergemeinde ist derart schwierig, daß sie bald mit einer Bitte an die Regierung herantreten muß. Auch demgegenüber ist in der kirchlichen Stellungnahme Verantwortung gefordert und muß der

⁴⁰ Kurt Marx (1887–1957) war Finanzdirektor der Brüder-Unität in Deutschland und als solcher Mitglied der Synode ohne Stimmrecht.

Weg zu einer staatlichen Hilfe, soweit es angängig ist, nicht versperrt werden. Ein Einmischen in den Kirchenkampf als Freikirche und unbedachte Stellungnahme würde ein staatliches Entgegenkommen von vornherein unmöglich machen. Ein Handeln in kirchlicher Hinsicht muß geschehen in Verantwortung gegen die von der Brüdergemeinde wirtschaftlich Abhängigen, d.h. besonders die brüderischen Pensionempfänger ... Ein Aufgeben der Brüdergemeinde bedeutet die wirtschaftliche Vernichtung dieser Leute.

Bruder Th. Marx:

Die geschilderte Verbindung von kirchlicher und wirtschaftlicher Seite ist eine tatsächliche Gegebenheit der Brüdergemeinde. DUD hat die Anliegen der Finanzdirektion mit zu erwägen und zu verantworten. Es geht bei der Erwägung der wirtschaftlichen Seite nicht um Gewinne, sondern nur um das Brot der Kirche, um das Brot vieler. Auch diese Frage ist von Gott gestellt. Sie bringt wahre Nüchternheit und schlichte Haltung. Aufgabe ist es, die irdischen Tatsachen zu wägen und dabei doch um die rechte Glaubensstellung zu bitten.

Bruder Weber⁴¹

dankt Br. Th. Marx für sein Wort, fordert aber doch bei aller nüchternen Überlegung in einer Erklärung ohne Rücksicht auf etwaige Folgen ein klares Bekenntnis zum Sünderheiland.

Bruder G. Heyde⁴²

bittet, das Wort »Brüderkirche« in einer Erklärung zu vermeiden.

Bruder Präger⁴³

sagt, daß ihm und seiner Gemeinde bei dieser Haltung der Brüdergemeinde fast nur ein Auszug aus dieser übrig bleibt. Es fehlt der alleinige Blick auf Christus. Er allein, auch nicht Zinzendorf, gibt die Richtung an. Die Kirche Jesu muß ihn und nicht sich meinen.

...

Bruder Th. Marx

sagt, daß er bei Vorsicht im Handeln trotzdem dieselbe innere Haltung wie Bruder Präger hat. Die Frage der Haltung und das Zeugnis ist durchchein-

⁴¹ Ernst Weber (1888–1969) nahm als Direktor des Theologischen Seminars der Brüdergemeinde in Herrnhut von Amts wegen an der Synode teil (mit Stimmrecht).

⁴² Gerhard Heyde (1874–1939), Pfarrer der Brüdergemeinde und des Kurhauses Bad Boll, war gewählter Abgeordneter der Bereichsgemeine.

⁴³ Alfred Präger (geb. 1905), Pfarrer der deutschen Gemeinde in Bodenbach/Tschechoslowakei, war als Vertreter des Böhmischemährischen Werkes der Brüdergemeinde gastweise auf der Synode.

ander gebracht worden. Vor einem Urteil muß der Bericht der DUD über die kirchliche Lage gehört werden. Die Synode muß der Mund des Kerns der Gemeinde, des tatsächlichen Maßes seiner Glaubensstärke sein.

15. Sitzung, geschlossen, Dienstag 5. Februar, 10.30 bis 12 Uhr
Anwesend 41 Mitglieder. Vorsitz Br. Th. Schmidt

Die Synode fährt in der Aussprache über die Erklärung zur Kirchenfrage fort.
Bruder Förster spricht zur Geschäftsordnung.

Die Synode muß sich darüber klar werden, ob sie in ihrer Erklärung Bezug nehmen will auf die Barmer Erklärung oder nicht.

Bruder Renkewitz

möchte, daß auf die Barmer Erklärung in der Weise hingewiesen wird, wie Bruder Baudert es in seinem Entwurf bereits vorgeschlagen hat. Dann macht er folgende Abänderungsvorschläge zu diesem Entwurf:

1. Im 3. Abschnitt der Einleitung werde an den ersten Satz noch angefügt: ›...und wie wir das Evangelium von Jesus Christus klar und eindeutig gegen Irrtümern und falscher Verkündigung bekennen sollen.‹
2. Absatz 1 fehlt eine klare Auseinanderhaltung von Kirche und Gemeinde.
3. Absatz 1, Abschnitt 2: Das Bekenntnis, daß wir keine ›rechte Gemeinde‹ sind, ist noch dahin zu erweitern, daß wir, auf uns gesehen, überhaupt nichts sind, aber auf Jesus Christus gesehen Kirche vorhanden ist, denn überall, wo Evangelium verkündigt wird, da ist Kirche.
4. Absatz 3, Abschnitt 2: ›Totalitätsanspruch des Staates‹ werde erweitert durch ›Totalitätsanspruch einer Weltanschauung.‹
5. Es fehlt noch ein Bekenntnis zu der Einheit derer, die den Herrn liebhaben, zu Johannes 17.
6. Zu dem Bekenntnis zur Sünderschaft ist noch hinzuzufügen, daß eine neue Menschheit nur geschaffen werden kann durch Gott. Denn heute will man selbst den neuen Menschen erziehen und bilden.
7. Zur Anordnung: Absatz 5, ›Wort Gottes‹ komme an den Anfang.

Bruder Kölbing⁴⁴

Der Laienentwurf zeigt ihm, daß wir den ganzen großen Ernst der kirchli-

⁴⁴ Gottfried Kölbing (1880–1961), Pfarrer der Brüdergemeinde Hamburg, war Delegierter der Gemeinde Hamburg.

chen Lage nicht deutlich sehen. In Deutschland ist jetzt die Geltung des Evangeliums und die Christlichkeit unsers Volkes aufs äußerste bedroht. Wir stehen einem gewaltigen heidnischen Block gegenüber. Wir sehen zu viel auf den Streit. Unsre Erklärung muß zu dieser furchtbaren Lage ein Wort finden. – Er dankt ferner Bruder Kurt Marx für die nüchterne und klare Aufzeigung unsrer Verantwortung; doch wenn wir überhaupt in den Kampf hineingehen wollen oder müssen, dann müssen wir auch etwas wagen.

Bruder Hartmann

spricht als Vertreter der Diaspora zu der Laienerklärung. Er lehnt sie ab, da sie zu farblos ist und zu wenig sagt.

Bruder Wohlfarth

wünscht ein würdiges Zeugnis von dem Glaubensstandpunkt der Brüderrkirche, ohne irgendwelche Polemik. Dies kann auch nicht verhängnisvoll dem Staat gegenüber sein.

Bruder Gerhard Reichel

dankt Bruder Kurt Marx für das Klarmachen der Tragweite der Entscheidung. Er ist aber der Überzeugung, daß das Aufblicken auf den Herrn die beste Fürsorge für die Gemeinde und die ihr anvertrauten Güter ist. Die Verantwortung für die Seelen ist eben so groß, denen wir immer wieder das ›Sorget nichts!‹ predigen. Er kann Wunder tun auch bei den Staatsbehörden. Wir stehen dann auf dem Felsenboden der Wirklichkeit Gottes.

Bruder Hellmuth Garve⁴⁵

bekannt sich zu Bruder Bauderts Erklärung, die er nur gern gekürzt hätte. Ferner tritt er dafür ein, den Namen Rosenberg wegzulassen.

Bruder Förster:

1. Wir sind dazu berufen, ein führendes, richtunggebendes Wort zu sagen, was wir sein sollen und sein müssen auf Grund der Schrift, ohne Rücksicht auf den inneren Stand der Allgemeinheit der Gemeinde. Nicht in einem überheblichen Ton, sondern als Sünder.
2. Er ermahnt mit ernstesten Worten, die ungeheuer große und schwere Verantwortung zu empfinden und mitzutragen, unter der die Brüder stehen, die für den Haushalt der Gemeinde verantwortlich sind.
3. Er ist dankbar für die Laienerklärung; denn sie zeigt, wie anders diese Brüder denken und wie leicht die Theologen durch ihr Wort die Laienbrüder vergewaltigen.

⁴⁵ Hellmuth Garve (1882–1939), Beamter im Dienst der Brüdergemeinde in Herrnhut, war Delegierter dieser Gemeinde.

Bruder Uttendörfer

- 1. In der Erklärung müssen wir klar unsern Standpunkt gegenüber den Irrtümern der gegenwärtigen Zeit betonen.*
- 2. Wir müssen einfach und kurz sprechen, ohne daß die Entschiedenheit darunter leidet.*
- 3. Nicht polemisch, sondern die christlichen Grundwahrheiten deutlich bekennen.*

Bruder Kurt Marx

tritt dafür ein, daß im Blick auf unser Erziehungswerk der Name [Rosenberg nicht erwähnt wird, aber] die Jugend so erzogen wird, daß einmal der Weg Rosenbergs nicht der ihre wird. Auch möchte er Schlagworte wie ›Totalitätsanspruch‹, die zum Zankapfel geworden sind, beim Wortlaut vermeiden.

Bruder Heyde

... Die Bezugnahme auf die Barmer Erklärung in einer Klammer hält er für durchaus glücklich ...

Bruder Wurr

spricht als Vertreter des Rechnungsausschusses, und weist auf die wirtschaftliche Verantwortung hin, vor allem im Blick auf unsere Ruheständler. Er bittet auch, daß die ganze Erklärung klar und kurz sei.

Bruder Vogt⁴⁶

betont, daß die Erklärung aufbauend sein muß, frei von Polemik. Der Dienstgedanke fehlt im Kirchenstreit. Zu diesem Dienstgedanken müssen wir uns bekennen. Wir müssen auch durch einfache, klare Sprache einfacheren Menschen einen Dienst tun. – Es geht nicht um Erhaltung oder Vergötterung der Gemeinde, sondern um den Segen, den Gott uns anvertraut hat, und ... die Willigkeit, von diesem Segen etwas hineinzugeben in unsere verhetzte Welt. Darum möchte der 13. August und 13. November berücksichtigt werden. Es handelt sich darum, den Ausgleich zu finden zwischen der sachlichen, nüchternen Verantwortung und dem feurigen Glauben; und das Ringen darum macht demütig. – Er schlägt vor, eine längere Erklärung abzufassen und eine kürzere Entschließung, um allen gerecht zu werden.

Bruder Bernhard⁴⁷:

Der einzige Grund, um eine Erklärung abzugeben, ist ein missionarischer:

⁴⁶ Johannes Vogt (1883–1973) war Missionar und nun Mitglied der DUD und somit von Amts wegen Mitglied der Synode.

⁴⁷ Carl Bernhard (1877–1944), Leiter der Mädchenanstalt in Gnadenberg, war gewählter Synodaler dieser Gemeinde.

für den Herrn zu werben. Darum muß die Erklärung etwas spüren lassen von werbender Liebe, nicht von zurückstoßendem Streitgeist. Ein Ruf der Geretteten an alle, die Rettung suchen. Dann ist auch nicht die Gefahr, daß wir an uns denken, sondern wir sehen allein auf den Herrn.

Bruder Hartmann

bittet auch dringend um ein klares Bekenntnis. Dafür werden viele Seelen dankbar sein, die heut einfach nicht mehr Bescheid wissen.

Bruder Krüger⁴⁸:

In dem Kirchenstreit sind viele Menschen von Dingen erfüllt und beherrscht, die vom Mittelpunkt ablenken. Wenn wir ein Wort finden, das zum innersten Mittelpunkt führt, dann tun wir vielen einen Dienst.

Es geht ein Antrag auf Schluß der Rednerliste ein. Der Antrag wird unterstützt und mit Mehrheit angenommen.

Bruder Gaertner

legt größten Wert darauf, daß die Synode sich zu der Barmer Erklärung bekennt in der Weise, wie Bruder Baudert es getan hat. Es handelt sich nicht um die Erklärung einer Gruppe, sondern um die Erklärung, die in zunehmender Weise die maßgebende Erklärung der neuen evangelischen Kirche wird. Es gibt keine neutrale Front mehr. Da die Brüdergemeinde Wert darauf legt, daß wir nicht Freikirche im vollen Sinne des Wortes sind, sondern daß das, was wir wollen, auch Angelegenheit der gesamten evangelischen Kirche ist, so ist gerade in der jetzigen Stunde eine Zustimmung zu der Barmer Erklärung auch für die Brüdergemeinde notwendig.

Bruder Baudert

hat das Schlußwort zu seiner Erklärung. Er geht auf die verschiedenen Ausführungen ein. 1. Zu dem Inhalt der Barmer Erklärung kann er sich durchaus bekennen, darum hat er sie in seinen Entwurf hineingenommen. Die Art ihres Zustandekommens, von der er genau unterrichtet ist, ist aber so völlig anders wie das, was wir erstreben, ringen und erarbeiten, daß wir sie unmöglich einfach übernehmen können. 2. Da ihm der Unterschied zwischen Kirche und Gemeinde selbst nicht scharf deutlich ist, schlägt er vor, Absatz 1 und 2 zusammenzunehmen und zu kürzen. 3. Der 5. Absatz gehört an den Anfang. 4. Auf Johannes 17 muß Bezug genommen werden. 5. Er kann dem Vorschlag von Bruder Renkewitz nicht zustimmen, zum Ersatz für »rechte« Gemeinde davon zu reden, daß wir von uns aus gar nichts sind. 6. Die Erklärung kann nicht so ganz kurz sein, wenn wir uns zu den Fra-

⁴⁸ Konrad Krüger (1872–1952), Pfarrer der Brüdersozietät in Basel, war einer der zwei von der Arbeitsgruppe Diasporaarbeiter und Missionsvertreter gewählten Synodalen.

gen, die heut brennend sind, wirklich äußern wollen. Daher ist die kurze EntschlieÙung neben der längeren Erklärung zu erwägen. 7. Er verzichtet auf die zugespitzte Formulierung mit der Nennung des Namens Rosenberg, wenn klar zum Ausdruck kommt, daß es sich hier um einen grundlegenden Gegensatz handelt und daß wir unsre Jugend davor zu bewahren haben, daß sie diesen Weg geht. 8. Es erscheint ihm fraglich, ob es möglich ist, die Freude über die nationale Erhebung in einer Erklärung zum Ausdruck zu bringen, hinter der eine Synode steht, die aus Vertretern der verschiedensten Völkern und Rassen zusammengesetzt ist.

Eine Geschäftsordnungsdebatte klärt folgende Frage:

Ist jetzt eine Abstimmung darüber herbeizuführen, ob die Barmer Erklärung in der Erklärung unsrer Synode ausdrücklich erwähnt werden soll oder nicht?

Die Synode beschließt, ... darüber schlüssig zu werden, nachdem die Synodalen alle Zeit hatten, diese Erklärung zu lesen. Sie ist vervielfältigt in den Händen der Synodalen.

H. Merian
Schriftführerin

Die Verhandlung wird erst am Donnerstag, 7. Februar, in der 20. Sitzung fortgesetzt. Unter Punkt 7 der Beratungsordnung »Die Aufgabe der Brüdergemeinde in der Gegenwart« geht es nun weniger um die Erklärung der Synode, als um die Frage der Verbindung der Brüdergemeinde mit der Deutschen Evangelischen Kirche und ob eine Verbindung mit der Bekennenden Kirche möglich ist.

Aus dem Protokoll der 20. Sitzung.

»Punkt 7 der Beratungsordnung »Die Aufgabe der Brüdergemeinde in der Gegenwart«

Bruder Th. Marx:

In dem Bericht der Deutschen Unitäts-Direktion ist auf Seite 12 Wichtiges über diesen Punkt gesagt. DUD hat sich Mühe gegeben, auf persönlichem Wege durch Teilnahme an Zusammenkünften, sich ein Bild von der kirchlichen Lage zu machen. Der einzige Vorstoß von seiten der Deutschen Christen wurde im September 1933 durch Pfarrer Jakubski gemacht und von uns abgewiesen. Die Deutschen Christen sind als Organisation nicht in die Gemeinde aufgenommen worden. Die inneren Hauptanliegen der bekennenden Gemeinde sind von Anfang an unser aller Anliegen gewesen. Aber DUD war sich einig, daß wir mit unseren Werken der Arbeitsgemeinschaft

unter Bodelschwingh beitreten müßten. Diese Arbeitsgemeinschaft hat sich von der Reichskirchenregierung freigemacht, und die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft wurden von der Vorläufigen Kirchenleitung unter Marahrens zu einer Besprechung herangezogen. Die Arbeitsgemeinschaft wandte sich auch an den Reichsinnenminister, um ihn zu orientieren und ihn auf den Ernst der Entscheidung hinzuweisen. Die Aufgabe der Brüdergemeine ist es, in Liebe zu dienen.

Der Vorsitz geht an Bruder Nischwitz über.

Bruder Th. Schmidt:

Emmaus hat sich mit dem Kaiserswerther Verband der Arbeitsgemeinschaft angeschlossen. Dieser ist in ähnlicher Lage wie die Brüdergemeine, da er sich in seiner Zusammensetzung und wegen der Arbeit, die ihn durch alle Fronten hindurchführt, nicht der Bekenntniskirche anschließen kann.

Bruder Kölbng:

In Paragraph 138 der Kirchenordnung ist der Vertrag mit der Deutschen Evangelischen Kirche erwähnt; wir müssen uns klar werden, ob dieser noch zu Recht besteht.

Bruder Gaertner:

Die Breslauer Gemeine wird besonders von dem kirchlichen Kampf getroffen. Er selbst nahm Stellung, indem er der Bruderschaft als Mitglied ohne Stimmrecht beitrug. Er bittet, keine Erklärung abzugeben, die es den Mitgliedern verbietet, sich der Bekenntniskirche anzuschließen. Er möchte aber in der Erklärung der Synode einen Hinweis auf die Barmer Erklärung haben.

Bruder Steinmann:

Unsere innere Einstellung muß sich in unserer Erklärung zeigen, aber kirchenpolitisch dürfen wir nicht eingreifen. Das einzelne Mitglied kann beitreten.

Bruder Hartmann

ist nicht für Anschluß an die Bekenntniskirche, weil wir nicht wissen, nach welcher Richtung sie sich entwickelt. In unserer Erklärung möchte er aber doch die Barmer Erklärung erwähnt wissen.

Bruder Uttendörfer:

Die Lage ist bis heute sehr verworren und die DUD muß mit großer Besonnenheit vorgehen, zumal die Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden so völlig verschieden sind. Daraus ergibt sich, daß wir uns jetzt nicht in diese verwirnte Lage hineinbegeben dürfen.

Bruder Th. Marx:

Wir können es unseren Mitgliedern nicht verbieten, aber auch nicht sie

auffordern, der Bekenntniskirche beizutreten. Wenn sie aber beitreten, dann haben sie eine Aufgabe in der Bekenntniskirche und dürfen nicht nur Mitläufer sein. Es ist noch die Schwierigkeit, ob die Barmer Erklärung erwähnt werden soll. Sie kann zweierlei sein, einmal Sätze, die darlegen, was in der Schrift steht, aber auch das Signal: Bekenntnisfront. Zu der Frage nach unserem Vertrag mit der Deutschen Evangelischen Kirche ist zu sagen, wir wissen gar nicht, wer diese Kirche ist. Es wird die sein, die aus dem Kampf als Siegerin hervorgeht.

Inzwischen ist eingegangen ein Antrag 25:

In der Einleitung zur Kirchenordnung Seite XIII falle im zweiten Absatz oben der eingeklammerte Teil fort. II § 138 der KO laute entsprechend: »Die Evangelische Brüder-Unität in Deutschland ist der Deutschen Evangelischen Kirche als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes angeschlossen (siehe Einleitung). Hellmut Garve – C. Bernhard.

Antrag wird unterstützt.

Ein weiterer Antrag 26:

Da die Barmer Theologische Erklärung auch ein Dokument des Kirchenkampfes ist, an dem die Brüdergemeine äußerlich sich nicht beteiligt, bittet Synode den Ausschuß, die Erklärung nicht ausdrücklich zu erwähnen. Th. Schmidt.

Antrag wird unterstützt.

Der Antragsteller möchte mit diesem Antrag Klarheit für den Ausschuß schaffen.

Bruder Renkewitz

möchte die Erwähnung doch als Zeugnis in der Erklärung haben.

Bruder Vogt:

Der Ton der Barmer Erklärung »wir verwerfen die falsche Meinung« paßt nicht für uns. Und wir überschätzen in diesem Punkt die Kenntnis der gläubigen Laien. Unsere Erklärung muß von uns gesagt sein, ohne einen Gegensatz zur Barmer Erklärung zu konstruieren.

Antrag 29:

Der Ausschuß für die Erklärung der Synode erwähne die Barmer Erklärung in der Art des Baudertschen Vorschlags. Renkewitz, Weber.

Der Antrag wird unterstützt.

Es wird abgestimmt über den Antrag 26 von Bruder Th. Schmidt. Er wird mit 33 zu 5 Stimmen angenommen. Damit ist Antrag Renkewitz – Weber erledigt.

Bruder Th. Schmidt übernimmt wieder den Vorsitz und schließt ...

Hellmuth Scheuber
Schriftführer

Erst am letzten Tag der Synode, am 8. Februar 1935, wurde Punkt 7 der Beratungsordnung »Die Aufgabe der Brüdergemeinde in der Gegenwart« abschließend behandelt. In der gleichen Sitzung wurde auch der vom Ausschuß erarbeitete Text für »ein Wort der Synode« vorgetragen und danach einstimmig angenommen.

In der Diskussion der 22. Sitzung ging es nun nicht mehr um die Erklärung der Synode, sondern darum, wie sich die Brüdergemeinde und ihre Mitglieder im Verhältnis zur Deutschen Evangelischen Kirche und zur Bekenntnisbewegung verhalten sollen, auch um die Frage der Öffnung von Brüdergemein-Sälen für die Bekennende Gemeinde. Wir bringen im folgenden den Wortlaut des Protokolls dieser 22. Sitzung auszugsweise.

22. Sitzung – geschlossen – Freitag, den 8. Februar, 8.15–10.25 Uhr

Vorsitz: Bruder Th. Schmidt, anwesend 39 Mitglieder

...

Bruder Baudert:

Er bittet, den Kirchenvertrag auf sich beruhen zu lassen, da wir den Vertrag nicht einer Kirche kündigen können, die noch in der Auseinandersetzung steht; denn wenn die Kirchenleitung unter Marahrens ihre Ansprüche durchsetzt, so geht der Vertrag auf sie über. – In Bezug auf den Anschluß unserer Mitglieder an eine der Kirchenfronten betont er den Unterschied zwischen Mitgliedern der Ortsgemeinen und solchen, die innerhalb der Landeskirche leben. Erstere sollten sich nicht an kirchenpolitische Gruppen einer Kirche anschließen, zu der sie nicht gehören. – In der Bekenntnisfront sind die allerverschiedensten Richtungen zusammengeschlossen, und immer besteht die Gefahr, daß sie auseinanderbricht ... Darum wäre zur Zeit ein Anschluß für uns ganz unzweckmäßig.

Bruder Gerhard Reichel

bittet, daß die Ablehnung der [Bezugnahme auf die] Barmer Synode nicht erwähnt wird in der Berichterstattung, um Mißverständnisse zu vermeiden. – Wo wir in die Reihe der Bekenntnisleute hineinkommen, haben wir so zu wirken, daß der Geist der Liebe herrscht. – Die Saalfrage wird dringend da, wo sämtliche anderen Säle den Bekenntnisleuten verschlossen sind. Sie brauchen auch einen Raum, um ihre Fragen des Gemeindelebens zu besprechen. Müssen wir nicht auch zu solchen Besprechungen ihnen unsern Saal freigeben?

Bruder Fürstenberger⁴⁹:

Die Schweizer Mitglieder und Freunde sind sehr dankbar für den Anschluß an die Arbeitsgemeinschaft unter Bodelschwingh. Das ist in der Schweiz ein Zeugnis von seiten Herrnhuts.

Folgender Antrag geht ein:

Synode beschließe: Synode bittet die Glieder unsrer Gemeinen, die in den Ortsgemeinen leben, sich kirchenpolitischen Gruppen und Parteien nicht anzuschließen. ... Baudert.

Bruder Wohlfarth

bittet, daß die Prediger der Ortsgemeinen gebeten werden, die Mitglieder in dieser Richtung zu beraten, daß aber die Aufforderung nicht direkt an die Mitglieder gerichtet wird, da dies leicht mißverstanden werden würde ...

Bruder Baudert fügt folgenden Zusatz zu seinem Antrag hinzu:

Synode bittet, »durch Vermittlung der Prediger« die Glieder unserer Gemeinen ...

Der Zusatzantrag wird unterstützt und der Antrag liegt nun in dieser erweiterten Form vor.

Bruder Weber

ist dankbar für diesen Zusatz, denn wir können niemandem verwehren, in eine der Fronten einzutreten, zumal wenn sie gleichzeitig Glieder der andern Kirche sind. Er warnt eindringlich davor, sich in der Beurteilung der andern Front vor allem von den Skandalgeschichten beeinflussen zu lassen. Die Gefahr ist groß, daß man daran hängen bleibt.

Bruder Renkewitz

tritt noch einmal dafür ein, daß der Vertrag mit der Kirche ungekündigt bleibt; denn er bekundet symbolisch unsern Zusammenhang mit der Deutschen Evangelischen Kirche und nicht mit der augenblicklichen Reichskirchenregierung.

Bruder Gaertner:

Dürfen wir in unsrer Gemeinde von der Stellung unsrer Synode zur Barmer Erklärung berichten?

(Sofort gegebene Antwort von Bruder Th. Marx: Ich habe keinerlei Bedenken dagegen) – verwirrt man nicht die Lage, wenn man den Baudertschen Antrag annimmt, da wir ja jetzt ein klares Wort⁵⁰ über unsere Stellung haben?

⁴⁹ Hans Georg Fürstenberger (1884–1957), Pfarrer der Brüdersozietät Zürich, war gewählter Delegierter der Brüdergemeine Montmirail und Peseux/Schweiz.

⁵⁰ Gemeint ist das »Wort der Synode«, das zu diesem Zeitpunkt bereits vorlag.

Bruder Förster

berichtet von der Lage in Neusalz, wo eine enge Verbindung mit der Bekenntnisfront besteht, ohne daß die Geschwister sich angeschlossen haben. Da aber eine Einheitlichkeit in unseren Gemeinden in der Beziehung sein muß, begrüßt er den Antrag von Bruder Baudert.

Ein Zusatzantrag zu Bruder Bauderts Antrag geht ein:

Die Mitglieder und Freunde außerhalb der Ortsgemeinen bitten wir, im Geist der »Erklärung« der Synode in der Kirche wirken zu wollen.⁵¹ Gaertner

Der Antrag wird unterstützt und steht zur Besprechung.

Bruder Gerhard Reichel

berichtet von Neuwied im Gegensatz zu Neusalz. Dort ist eine Verbindung mit der Bekenntnisfront nur durch Beitritt möglich, den auch viele Geschwister vollzogen haben.⁵²

Bruder Goerlitz:

Eine Erklärung, die allen Mannigfaltigkeiten der örtlichen und inneren Lage gerecht wird, kann niemand finden. Aber die Anträge Baudert und Gaertner treffen den Kern der Sache durch die Unterscheidung der Ortsmitgliedern und der Auswärtigen.

Bruder Hellmuth Garve:

Der Antrag Baudert bezieht sich doch nicht nur auf die Bekenntnisfront. Auch die Möglichkeit, daß manche Mitglieder zur Front der Deutschen Christen hinneigen, ist durchaus gegeben.

Bruder Th. Marx

spricht zur Saalfrage. Jeder Fall liegt anders. Geben wir unsern Saal für Bekenntnisversammlungen, die nicht der reinen Verkündigung des Evangeliums dienen, dann wird vielleicht auch uns der Saal geschlossen. Das muß vermieden werden um der freien Verkündigung des Evangeliums willen. Dann bleiben den Bekenntnisleuten nur noch die Häuser, die »Katakomben« übrig.

Bruder Förster:

Die Entscheidung über die Saalfrage muß die Synode der Behörde [DUD] überlassen, da die Synode die einzelnen Fälle gar nicht beurteilen kann. – In Neusalz herrscht enge freundschaftliche Verbindung neben absolutem

⁵¹ Dieser Antrag wurde zurückgestellt, bis das »Wort der Synode« einstimmig angenommen war, und danach von der Synode angenommen.

⁵² Die Anfänge der Bekenntnisgemeinde in Neuwied hatten mit dem »Bund für Bibel und Bekenntnis« begonnen, in dem viele Mitglieder der Gemeinde sich eingeschrieben hatten.

organisatorischem Getrenntsein zwischen Brüdergemeine und Bekenntnisfront. – Es gibt Gemeinmitglieder, die zu den Deutschen Christen hinneigen, ja die ihnen auch organisatorisch angehören.

Bruder Th. Marx hat das Schlußwort

und zeigt kurz an Einzelfällen die Schwierigkeit der Saalfrage: Königsfeld, Zielenzig, Küstrin-Kietz. – Dann berichtet er kurz über die Arbeitsgemeinschaft unter Bodelschwingh. Wir können nur unsern persönlichen Beitrag als Brüdergemeine leisten, indem wir uns in das Gespräch einmischen, in dem dort über geistige und praktische Fragen des Dienstes gerungen wird. – Gerade weil wir zu keiner Partei gehören, haben wir Zugang zu allen und den Auftrag der Seelsorge. – Br. Marx bittet, auch weiter mit den Brüdern im Gespräch bleiben zu können, damit eine gemeinsame Weiterarbeit möglich ist. – Wir haben einen Herrn, darum haben wir nicht ein Programm, sondern einen, der leitet von Schritt zu Schritt. Darum können wir uns nicht auf ein menschliches Programm in parteimäßigem Sinn festlegen.

Es folgt die Abstimmung zu Antrag Baudert. Er lautet mit Einschub:

Synode bittet durch die Vermittlung der Prediger die Glieder unsrer Gemeinen, die in den Ortsgemeinen leben, sich kirchenpolitischen Gruppen und Parteien nicht anzuschließen.

dafür: 36 dagegen: –

Der Zusatzantrag Gaertner, der als selbständiger Antrag behandelt werden soll, wird zurückgestellt, um nach Annahme der »Erklärung« zur Abstimmung vorgelegt zu werden.

Bruder Goerlitz als Berichterstatter des Ausschusses für eine Erklärung der Synode trägt »Das Wort der Synode« vor.

Der Ausschuß bestand aus den Brüdern Th. Marx, Fiedler, Förster, Gaertner, Heinrich Garve, Goerlitz, Gerhard Reichel und Weber. Er hat vier Sitzungen abgehalten unter Vorsitz von Bruder Th. Marx. Bruder Goerlitz gibt keinen förmlichen Ausschußbericht, sondern im Auftrag des Ausschusses persönliche Erläuterungen, so weit sie nötig erscheinen.

Der Ausschuß empfindet es als ein Geschenk Gottes, daß seine Beratungen in brüderlicher Wahrhaftigkeit und Liebe geführt wurden und ein Ergebnis hatten, das von den Mitgliedern einstimmig gebilligt wurde, und dankt für alle Fürbitte.

An schriftlichem Beratungsstoff hatte der Ausschuß den Entwurf Bruder Bauderts, dessen Überarbeitung durch Bruder Goerlitz, den Entwurf von Bruder Heinrich Garve und Genossen, einen Entwurf Bruder Heydes, eine kurze Erklärung Bruder Høys und schriftliche Vorschläge.

H. Merian, Schriftführerin

Bemerkenswert und hilfreich für das Verständnis des Wortes der Synode sind die ausführlichen Erläuterungen von Bruder W. Goerlitz; sie sind im Protokoll nur kurz erwähnt, aber im Bericht von Bruder W. Reichel wörtlich abgedruckt worden.⁵³

»Ein Wort der Synode«: *Wir empfehlen die Überschrift so zu fassen, damit sie nicht irgendwie sensationell wirken kann. Die Einleitung betont, an wen die Synode ihr Wort richtet. Zu einem Wort über den Kirchenstreit sind wir, betont der Ausschuß, nicht berufen. Ob unser Wort auch einem größeren Kreis und einzelnen innerhalb unserer Gemeinde zur Klärung und Stärkung dient, dürfen wir dem Herrn überlassen. Wir wollen und dürfen nicht andere Menschen richten; unser Wort soll der Prüfung der Geister dienen.*

Teil 1 handelt von den Grundlagen unseres Christenglaubens. – Absatz 1 spricht sie aus in ihrem für alle Zeiten geltenden allgemeinen Inhalt. Er betont die alleinige Offenbarung Gottes in seinem Wort, das Alte und das Neue Testament als den Grund der Offenbarung, Jesum Christum als den Heiland der Sünder.⁵⁴

Absatz 2 und 3 betonen gerade jetzt angegriffene Stücke dieser Gottesoffenbarung. Diese Ausführungen richten sich mit Bewußtsein gegen irreführende Anschauungen, von wem sie auch vertreten werden, nicht gegen einzelne Persönlichkeiten.

Absatz 2 betont die Heilswirksamkeit Gottes in seinem Volk Israel für die gesamte Menschheit, ein Stück der Gottesoffenbarung, zu dem wir uns gerade jetzt um der Wahrheit willen bekennen müssen. Die ganze Geschichte des Volkes Israel und vor allem die Verurteilung Jesu durch seine Volksgenossen zeigt nicht speziell die Verlorenheit des Volkes Israel, sondern die Verlorenheit des gesamten Menschengeschlechtes. Das Entsprechende gilt vom Kreuz sowohl als Gericht wie auch als Liebesoffenbarung.⁵⁵

⁵³ Bericht, 41–44.

⁵⁴ Im Nachlaß von G. Reichel sind neben der Überarbeitung des Baudertschen Entwurfs von W. Goerlitz, dem Entwurf von G. Heyde auch einzelne schriftliche Vorschläge vorhanden. Daraus können wir feststellen, daß dieser erste Absatz aus der »Überarbeitung« von W. Goerlitz stammt.

⁵⁵ Absatz 2 entspricht fast wörtlich einem Vorschlag von G. Reichel. Neben dieser kürzeren Fassung hatte er auch eine erweiterte Fassung niedergeschrieben:

»Das ›Wort vom Kreuz‹ sagt uns, daß der Allmächtige sich unsrer Menschheit angenommen hat. Sie hatte die Hand ihres unsichtbaren Königs losgelassen, war in Götzendienst versunken (Röm. 1,19–23) und hatte sich auf den Weg der Selbsthilfe und Selbstverherrlichung gestellt (1. Mose 11,4, ›daß wir uns einen Namen machen‹). Da

Absatz 3 lehnt ausdrücklich andere Quellen der Offenbarung Gottes ab. In der Gegenwart spielt eine Hauptrolle die angebliche Offenbarung Gottes in den besten inneren Kräften des Menschen und in völkischen Vorzügen. Wir stellen, wie der letzte Satz in Absatz 2 unmißverständlich sagt, völkische Vorzüge nicht in Frage, aber mit der Verkündigung der Erlösung durch Gottes Gnade haben sie nichts zu tun. Gegenüber der Betonung artgemäßer Religion bekennen wir uns zu Jesu Missionsauftrag an alle Völker und Rassen.⁵⁶

Absatz 4 bekennt den Gott der Heiligen Schrift als den Herrn über die gesamte Schöpfung und ihre Geschichte; alles irdische Geschehen dient der Verwirklichung seines Willens in Gericht und Gnade, bis das Ziel der Geschichte, die Erlösung der Gesamtschöpfung in einer neuen Welt vollendet wird.⁵⁷

Teil 2 richtet sich an unsere Gemeinen und Gemeinschaften. Wir bekennen als ihre Vertreter die Untreue der Gemeinde gegen Gott und Gottes Langmut mit uns. Wir richten an unsere Geschwister – und damit auch an uns selbst – die

griff Gott richtend und rettend ein. Er zerstreute sie und nahm sich eines Menschenkin- des in seiner Not und Ohnmacht an. Der kinderlose Abraham ließ sich aus dem Göt- zendienst herausnehmen und wurde zum Anbeter des wahren Gottes. Er erfuhr seine Wunderhand und wurde zum Vater eines Volkes, das Zeuge des Allmächtigen und seines Tuns inmitten der Völker sein sollte. Israel sollte dem unsichtbaren König, dem wahren Hirten und Arzt aller Völker zur Verfügung stehen, sich von ihm führen und heilen lassen, das Volk des Gottvertrauens, des Gehorsams, der Nächstenliebe werden und so zum Segensträger inmitten der Menschheit. Aber es widerstrebte dieser rettenden Hand, wie es unsere Menschenart ist, sich dieser Hand zu entziehen. Es widerstrebte auch, als der unsichtbare König in Jesus Christus unter sein Volk trat. ›Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.‹ Auch diese Abweisung des Königs selbst durch sein Volk offenbart nur unsere Menschenart. Aber der König ließ *sein Volk und uns* nicht los. Geschieden von all der Sünde seines Volkes und unsrer Menschheit, stellte er sich unter all die Sünde und ließ sich in das Gericht seines Gottes unter unsere Sünde am Kreuz auf Golgatha hineinstellen. ›Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.‹ Diese ausführliche Fassung macht noch deutlicher, daß es G. Reichel um die *bleibende Bedeutung Israels* ging. Der Bund mit Abraham und seinem Volk ist ungekündigt. (Hervorhebungen vom Bearbeiter.)

⁵⁶ Der erste Teil des Absatzes, von Fr. Gaertner formuliert, wendet sich vor allem gegen die Rassenbewertung in der nationalsozialistischen Weltanschauung und die Forderung der artgemäßen Religion, wie sie von seiten Deutscher Christen und der Deutschen Glaubensbewegung gefordert wurde.

⁵⁷ Der vierte Absatz will den Totalitätsanspruch Gottes unterstreichen. Die Formulierung stammt vermutlich teilweise von Fr. Gaertner und W. Goerlitz.

*Mahnung, es mit unseren Christenpflichten ernst zu nehmen, die uns gerade in der Gegenwart als besonders wichtig erscheinen.*⁵⁸

Teil 3 behandelt die Brüdergemeine als Kirche

*Absatz 1 bekennt sich dazu, daß es in einer vom Worte Gottes geschaffenen Gemeine seitens der Glieder nur Dienst und nicht Herrschaft gibt, und zwar mitarbeitenden Dienst aller, und bekennt sich zu der Führung der Brüdergemeine allein durch Jesus Christus als ihren Herrn und Ältesten.*⁵⁹

*Absatz 2 handelt von der Brüdergemeine als Freikirche. Wir sind nicht nur Freikirche, sondern auch Träger von Arbeiten in den großen evangelischen Kirchen. Wir sind uns der Gefahren der Freikirche bewußt; wir glauben aber, auch in der Gegenwart unsere freikirchliche Gestalt aufrecht erhalten zu sollen.*⁶⁰

In Absatz 3 bekennen wir uns zu der inneren Verbundenheit mit all den Kirchen und Gemeinschaften, in denen das Evangelium schriftgemäß verkündet wird, und zu der Brüder-Unität als eine Darstellung der Einheit aller Kinder Gottes nach dem Testament des Herrn in seinem Hohenpriesterlichen Gebet.

In Teil 4⁶¹ sprechen wir als Kinder unseres Volkes von unserem Volk. Wir sprechen mit Bewußtsein nicht von dem Verhältnis von Kirche und Staat, denn die Synode der Brüdergemeine ist nach der einmütigen Überzeugung der Ausschußmitglieder gegenwärtig nicht durch die Ereignisse dazu aufgerufen. »Unser Volk« ist für die meisten von uns das deutsche Volk, aber wir sind über-

⁵⁸ Teil 2 ist weitgehend von Fr. Gaertner formuliert. »Werft alle eure Sorge auf Ihn«, dürfte Zufügung von G. Reichel sein.

⁵⁹ Teil 3, Absatz 1 lehnt im zweiten Teil den menschlichen Führergedanken ab, wie er zum Teil in der Deutschen Evangelischen Kirche durch die Übernahme des Bischofsamtes weithin angenommen wurde. 1933 war es Generalsuperintendent i.R. D. Zoellner, der ihn in der lutherischen Kirche auch aufnahm, abgesehen von den Deutschen Christen. In seinem »Aufruf an alle Lutheraner« schrieb er: Die neue Gestaltung der Kirchenverfassung brauche »Bischöfe an der Spitze und keine Kirchenparlamente«. Dabei ging er allerdings nicht vom Führerprinzip in deutschchristlichem Sinn aus, sondern vom lutherischen Amtsbegriff (Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Band 1, 2¹⁹⁸⁶, 372).

⁶⁰ In Absatz 2 wird die Verbundenheit der Brüdergemeine als Freikirche mit der Landeskirche auch darum besonders unterstrichen, weil andere Freikirchen ihre Unabhängigkeit in den ökumenischen Gremien in unguter Weise ausnutzten. – Die Formulierung stammt weitgehend von Fr. Gaertner.

⁶¹ Teil 4 ist weitgehend von W. Goerlitz formuliert.

zeugt, daß auch die nichtdeutschen Mitglieder der Synode dem, was der erste Absatz enthält, im Blick auf i h r Volk beistimmen. Wir dürfen und wollen es dankbar als ein Geschenk Gottes anerkennen, daß die Pflicht zum Dienst am Volke und zur Aufopferung in diesem Dienst gegenwärtig besonders stark erkannt und ernst genommen wird. Wenn wir unsere Geschwister zu »vorbildlicher« Treue in diesem Dienst aufrufen, so ist das zu verstehen im Sinn des Schriftwortes, daß von dem, dem viel gegeben ist, auch viel gefordert wird. Auch durch diesen Dienst soll Gott verherrlicht werden. Der letzte [Satz in] Absatz 1 weist dann auf den weitaus wichtigsten Dienst hin, der uns gerade auch als Gliedern unseres Volkes aufgetragen ist.⁶²

Zum letzten Absatz: Wir reichsdeutschen Mitglieder der Synode haben – darin ist sich der Ausschuß einig – allen Grund, Gott dem Herrn für all das Gute zu danken, das er uns durch den gegenwärtigen Neuaufbau unseres Volks- und Staatslebens schenkt. Die nichtreichsdeutschen Mitglieder der Synode werden uns gewiß erlauben, das auch in dieser Erklärung auszusprechen. Aber das letzte Wort, das für unsren Kreis wichtigste Wort, spricht die Gesamtsynode aus; sie bittet um den Segen der Not und des Kampfes mit der Not. Der Herr gebe uns die Gnade, durch das Wort der Synode unseren Geschwistern und Freunden einen Dienst zu leisten und an unsrem Teil sein Reich zu fördern.«

Ein Wort der Synode

Die in Herrnhut versammelte Synode der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität schuldet den Mitgliedern und Freunden der Gemeinde ein Wort über die Haltung der Brüdergemeinde in der Gegenwart. Dabei sind wir uns bewußt, daß wir uns nicht zum Richter über andere aufwerfen dürfen.

1.

Es geht heute um die Grundlage unseres Christenglaubens. Unser Glaubensgrund ist allein die Offenbarung Gottes in seinem Wort, das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments verkündigt wird. Als den Hauptinhalt dieses Evangeliums bekennen wir mit unseren Vätern das Wort vom Kreuz, Jesus

⁶² Dieser letzte Satz in Absatz 1 dürfte von G. Reichel stammen, dem dies besonders wichtig war, wie überhaupt der Satz »Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Apg 5,29) damals besondere Bedeutung hatte.

Christus als den Heiland der Sünder, der uns durch sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen mit Gott versöhnt und erlöst hat und in seiner Gemeinschaft zu neuen Menschen umschafft.

Das biblische Evangelium dürfen wir uns in keinem Stück verfälschen lassen. Es ist die frohe Botschaft von der Gottesliebe, die sich der gefallenen und in Götzendienst versunkenen Menschheit angenommen und das Volk des alten Bundes in ihren Dienst gerufen hat. Die Geschichte dieses von Gott erwählten Volkes zeigt den ganzen Jammer unseres Menschengeschlechts: Der Gottessohn ist in seiner Mitte als Verbrecher abgetan worden. Das Kreuz von Golgatha ist das Gericht über aller Menschen Art, zugleich aber die Offenbarung der rettenden Gottesliebe für alle Menschen. »Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden« (Apostelgeschichte 4,12).

Über Gottes Wort hinaus und neben ihm ist uns keine Offenbarung Gottes gegeben. Daran dürfen wir uns durch nichts irre machen lassen, das haben wir zu bezeugen. Wir müssen gegenwärtig an unserm Teil alles tun, daß wir mit unserer Jugend nicht irregeführt werden durch Zeitströmungen, die die Rettung des Sünders durch Christus ersetzen wollen durch Verehrung des göttlichen Adels des Menschen oder in die Verkündigung der Gnade Gottes völkische Vorzüge hineinmengen wollen. Gegenüber der Betonung artgemäßer Religion halten wir fest an der Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern und Rassen als an einem Auftrag, den der Herr seiner Gemeinde gegeben hat.

Wir bekennen auf Grund der Heiligen Schrift, daß Gott der unumschränkte Herrscher über seine gefallene Schöpfung ist. Alle Ereignisse in der Natur, in der Geschichte wie im Leben des einzelnen dienen der Ausrichtung seines Willens, bis er die Erlösung in einer neuen Welt vollendet.

2.

Unsere Gemeinen und Gemeinschaften haben wie alle christlichen Gemeinden in der Kraft des Heiligen Geistes das Wort vom Kreuz durch Lehre und Wandel in aller Welt zu bezeugen. Wir bekennen für unsere Brüder-Unität in der gegenwärtigen Stunde unsere Armut an heiligem Geist. Wir bekennen die Untreue unserer Gemeinde, unser völliges Versagen vor Gott. Zugleich bezeugen wir Gottes unwandelbare Treue und Langmut.

Voll Dank gegen die grundlose Barmherzigkeit des heiligen Gottes ermahnen wir unsere Geschwister:

Werft alle eure Sorge auf Ihn;

Bittet um den Heiligen Geist, daß er uns das Wort Gottes lebendig mache;

Lest täglich eure Bibel und benutzt fleißig euer Gesangbuch;

Sammelt euch unter Gottes Wort;

Gedenkt des 13. Augusts 1727:

Vergebt einander, wie Christus euch vergeben hat;

Redet nicht lieblos übereinander;

Gedenkt einander in täglicher Fürbitte;

Übt Zucht in geschwisterlicher Vermahnung;

Dient jederzeit freudig dort, wo die Gemeinde euch braucht;

Stellt euch hinter die Werke unsrer Gemeinde.

3.

Unsere kirchliche Ordnung ist darauf aufgebaut, daß das Wort Gottes, das die Herzen persönlich erfaßt, Gemeinde schafft, in der alle Glieder zu dienender Mitarbeit verbunden und berufen sind. Es soll unter uns keine menschliche Herrschaft geben, da Jesus Christus allein Herr und Haupt seiner Gemeinde ist. Darum konnten unsere Väter, als sie angesichts der Neubesetzung des Amtes für die innerste Leitung der Gemeinde völlig ratlos waren, die Sorge für die geistliche Führung Christus selbst überlassen (Ältestenamt Jesu). Seitdem haben wir in unserer Mitte kein menschliches Amt, von dem wir solche Führung erwarten. Auch heute brauchen wir es nicht.

Die Brüdergemeine ist eine Freikirche geworden, ohne mit wesentlichen Teilen ihrer Arbeit aus dem Rahmen der Gesamtkirche herauszutreten oder mit ihrem freikirchlichen Charakter einen Gegensatz zu anderen evangelischen Kirchen zu betonen. Wir erkennen die Gefahr, die jeder Freikirche droht, daß sie ihre Überlieferung und eigene Erlebnisse über Christus stellt. Wir hören aber zur Zeit keinen Ruf Gottes, unsere freikirchliche Gestalt aufzugeben.

Wir bezeugen zugleich den ernstesten Willen, mit allen Kirchen und Gemeinschaften, in denen das Evangelium von Jesus Christus schriftgemäß verkündet wird, verbunden zu sein. Wir wissen uns dabei durch das Testament des Heilandes (Joh 17,21) verpflichtet, gemeinsam mit den außerdeutschen Teilen unserer Brüdergemeine auch unsererseits die Einheit der Kinder Gottes in aller Welt zu bewahren und zu fördern.

4.

Wir wissen uns durch Gott in unser Volk hineingestellt und zu hingebendem, selbstaufopferndem Dienst seinem zeitlichen und ewigen Heil verpflichtet. Wir begrüßen es als eine Gabe Gottes, daß die Erkenntnis dieser Verpflichtung gegenwärtig besonders stark erwacht ist. Darum bitten wir unsere Mitglieder und Freunde, auch in diesem Dienste durch vorbildliche Treue Gott zu verherrlichen! Den höchsten Dienst aber leisten wir unserm Volke dadurch, daß

wir im unbedingten Gehorsam gegen Gottes Wort beharren und uns freudig inmitten unserer Volksgenossen zum Evangelium bekennen.

Wie jeder von uns betend hinter seiner Regierung steht, so danken im besonderen wir reichsdeutschen Mitglieder der Synode Gott für alles Gute, das er unserem Vaterland in seinem Neuaufbau schenkt. Wir verbinden uns zu treuer Fürbitte für Volk, Staat und Führer. Die ganze Synode aber ist einig in der Bitte zu Gott, daß er durch die Not der Gegenwart und den Kampf mit ihr vielen Menschen das Ohr für das Evangelium öffne.

Sein Name werde geheiligt;

Sein Reich komme;

Sein Wille geschehe!

Herrnhut, den 8. Februar 1935

Die Synode
der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität

Überblickt man die Debatte der Synode, so ist deutlich, daß der Kenntnisstand der Synodalen hinsichtlich des Kirchenkampfes sehr unterschiedlich war. Nur ein kleiner Teil von ihnen war unmittelbar mit den Auseinandersetzungen konfrontiert worden. Dabei muß man wissen, daß ein wirklicher Überblick nicht leicht zu gewinnen war: Die Presse war gleichgeschaltet und zensiert; die kirchlichen Blätter unterrichteten sehr unterschiedlich. Wieweit auf der Synode in den ›freien Besprechungen‹ eine Information und Verständigung erfolgte, wissen wir nicht, da es davon keine Aufzeichnungen gibt. Jedenfalls kam es in der Synode zu einem offenen brüderlichen Gespräch ohne harte Auseinandersetzungen.

Deutlich war bei den Synodalen das Bewußtsein vorhanden, daß eine Erklärung in der damaligen Zeit unter Umständen schwerwiegende Konsequenzen haben könnte. Namentlich die Direktion mahnte nachdrücklich zu »vorsichtigem Handeln« in nüchternem Bedenken möglicher Folgen. Dabei wird man deutlich unterscheiden müssen zwischen einem unbeteiligten Sich-zurückziehen auf die unangefochtene Stellung in der Freikirche und dem verantwortlichen Fragen nach dem Auftrag in der Situation. Von den 30 Synodalen, die sich an der Debatte beteiligt haben, waren 23 Theologen oder Pädagogen mit theologischer Ausbildung und Diasporaprediger und Missionare.

Im Blick auf die Erklärung der Synode wurde von den Synodalen ein klares Wort »gegenüber den Angriffen auf die Heilige Schrift«, eine Stellungnahme »zu den heutigen Irrtümern« gefordert, ein Bekenntnis zur »Bibelwahrheit«, zur »Heilswahrheit, die allen Völkern und Rassen gilt«, ein »klares Bekenntnis zum

Sündenheiland«; es sollte ein »schriftgemäßes« Wort sein, »aufbauend« und »missionarisch«, ein Wort, das »zum innersten Mittelpunkt« der Botschaft des Evangeliums weist. Es sollte »nicht polemisch«, »nicht im Streitgeist« gesprochen werden, ohne ein »Einmischen in den Kirchenkampf«; Namen wie Rosenberg sollten nicht genannt werden.

Obwohl im Baudertschen Vorschlag, der also von einem Mitglied der Direktion verfaßt worden war, aus der Barmer Erklärung (mit einem Hinweis auf diese) zitiert wurde, und von einer beträchtlichen Zahl der Synodalen eine Zustimmung oder ein Hinweis auf die Barmer Erklärung gefordert wurde, entschied schließlich die Mehrheit von 33 gegen 5 der stimmberechtigten Synodalen, in dem Wort die Barmer Erklärung »nicht ausdrücklich zu erwähnen«, da sie »auch ein Dokument des Kirchenkampfes« sei. Das galt abgesehen von den 6 Thesen, die jeweils mit einem Bibelwort beginnen und mit einer Verwerfung enden, vornehmlich von den einleitenden und abschließenden Abschnitten mit den Folgerungen für das kirchliche Handeln. Obwohl die »inneren Hauptanliegen« der Bekennenden Kirche »von Anfang an unser aller Anliegen« gewesen seien, wie Th. Marx erklärte, sollte es »eine eigene Erklärung ohne Gegensatz zur Barmer Erklärung« sein.

Ausdrücklich wurde gebeten, daß in der Berichterstattung »nicht von einer Ablehnung der Barmer Erklärung« gesprochen werde. Und auf die Frage von Fr. Gaertner, ob die Synodalen von der positiven Einstellung zur Barmer Erklärung berichten dürften, erklärte Th. Marx, er habe »keinerlei Bedenken« dagegen.

Im Blick auf das Wort der Synode ist besonders bemerkenswert, wie in Teil I Absatz 2 eine sehr klare Distanzierung vom Antisemitismus der nationalsozialistischen Weltanschauung erfolgt ist. Dabei ist deutlich von der bleibenden Bedeutung Israels gesprochen, was in dem ausführlicheren ersten Entwurf von Gerhard Reichel noch deutlicher wird, wenn es dort heißt: »Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Auch diese Abweisung des Königs [Jesus Christus] selbst durch sein Volk offenbart nur unsere Menschenart. Aber der König ließ sein Volk und uns nicht los. Geschieden von all der Sünde seines Volkes und unsrer Menschheit, ... ließ [er] sich in das Gericht seines Gottes über unsere Sünde am Kreuz auf Golgatha hineinstellen. ›Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt‹« (vgl. Anmerkung 53). Von der Substitutionslehre, in der an die Stelle des »verworfenen Israel« die christliche Gemeinde rückt, die auch die Verheißungen nur für sich als »das neue Volk Gottes« in Anspruch nimmt, wie sie seit Jahrhunderten in der Kirche weithin verbreitet war und gerade damals in der Zeit der Juden-

verfolgung im Dritten Reich eine Rolle spielte, ist die Synode damit klar abgerückt.

Es ist überraschend, daß über die Stellungnahme gegen den Antisemitismus und ein Wort zu Israel in der Synodaldebatte gar nicht gesprochen wurde. Offenbar – so ist zu vermuten – war darüber in den Freien Besprechungen schon eine Klärung erfolgt. Gerhard Reichel, von dem die Formulierung stammt, hatte von Anfang an, schon 1932, vor allem aber 1933 und 1934, in seinen Predigten, deren Nachschriften vorhanden sind, gegenüber den antisemitischen Äußerungen auf die bleibende Bedeutung Israels und unsere Hoffnung für Israel aufgrund der Verheißungen hingewiesen. Für weite Kreise der christlichen Kirche wurde der Antisemitismus als Kern der nationalsozialistischen Weltanschauung leider lange nicht ernstgenommen, sondern als Randerscheinung betrachtet.

Hellmut Reichel

Anlage 1

Vorschlag B a u d e r t für die Erklärung der Synode

Im Kreis unsrer Mitglieder und Freunde ist verschiedentlich die Meinung geäußert worden, die Synode solle eine Erklärung zum Kirchenstreit abgeben und womöglich einmütig in ihm Partei ergreifen. Die Synode hat sich eingehend mit der kirchlichen Lage beschäftigt, ist aber davon überzeugt, daß es nicht ihre Aufgabe ist, mit einer Erklärung in diesen Kampfeinzugreifen.

Eine kirchenpolitische Stellungnahme würde, wie die Dinge heute liegen, wahrscheinlich nicht veröffentlicht werden dürfen, während uns doch daran liegen muß, mit dem, was wir zu sagen haben, an unsre Gemeinden nicht nur, sondern an unsre über ganz Deutschland und über die deutschen Grenzen hinaus verstreuten Mitglieder heranzukommen. Vor allen Dingen aber sind wir der Ansicht, daß wir als selbständige, wenn auch kleine Freikirche gar nicht das innere Recht haben, in die Verhältnisse der evangelischen Kirche Deutschlands und in ihre Streitigkeiten einzugreifen, zumal wir die Lage und die Zusammenhänge keineswegs durchschauen.

Nicht darum also konnte es sich handeln, zu fragen, was wir zu der kirchlichen Lage in Deutschland zu sagen haben, sondern darum ging es für uns, zu fragen, was Gott uns, unsern Gemeinden, unsern Mitgliedern und den mit uns eng verbundenen Kreisen durch die Vorgänge und das geistige Erleben der

letzten Zeit zu sagen hat. Wir sind in den Aussprachen unsrer Synode dabei auf folgende Punkte geführt worden:

1. Heute geht es um die *K i r c h e*. Die Kirche ist nach dem Neuen Testament der sichtbare Leib des unsichtbaren Herrn und Heilandes; von seinem Geist wird sie durchwaltet; sie hat die Aufgabe, durch Wort und Werk die Ehre ihres Herrn zu verkündigen.

Vor 200 Jahren, als der Herr unsrer Gemeinde das Leben gab, hat er in ihr Kirche geschaffen. Wenn wir uns aber vor das Bild stellen, das das Neue Testament von der Kirche zeichnet, so müssen wir bekennen, daß wir, obwohl wir uns Brüdergemeine nennen, heute keine Gemeinde Jesu Christi sind.

Wie können wir es wieder werden? Eine Kirche wird nicht dadurch gebaut, daß Menschen, die sich Christen nennen, eine Verfassung machen oder sonst eine Organisationsform schaffen. Durch die Kirchenordnung, die auf unsrer Synode angenommen und behandelt worden ist, und jetzt in neuer Gestalt herausgegeben wird, wird darum auch bei uns nicht Kirche Christi gebaut.

Wir wissen keinen andern Weg, als daß wir uns demütig im Bewußtsein unsrer Armut und Not vor dem beugen, der allein durch seinen Geist neues Leben wecken und auch in unsrer Zeit wieder Kirche schaffen kann, und ihn bitten: Erneure unsre Tage wie vor alters!

2. Heute geht es um die *G e m e i n d e*. Die Gemeinde Jesu Christi ist eine glaubende und bekennende Gemeinde. Der Heiland hat seinen Jüngern gesagt: Ihr seid das Salz der Erde; ihr seid das Licht der Welt; er hat ihnen den Auftrag gegeben: Gehet hin und lehret alle Völker!

Wir wissen aus der Geschichte unsrer Gemeinde, daß sie von dem Tag, da der Herr ihr das Leben gab, Zeugendienst für ihn tat; erst in ihrer Umgebung, bald auch unter den Heiden. Durch alles, was wir heute erleben, werden wir aufgerufen, Bekenntnis für den Herrn abzulegen, und wir freuen uns dankbar, daß Bekenntnisgemeinden in diesem Sinne entstehen.

Sind w i r eine Bekenntnisgemeinde? Es genügt nicht, daß wir Boten unter die Heiden senden und sie mit unsern Beiträgen unterstützen, wenn wir nicht bereit sind, selbst als bekennende Gemeinde mit Wort und Werk für unsern Herrn Zeugnis abzulegen. Unsere Missionsarbeit wird nur dann unter Gottes Segen stehen, wenn wir eine Gemeinde von Zeugen Jesu Christi sind.

3. Heute geht es um *V o l k* und *V a t e r l a n d*. Die Brüder, die auf der Synode zusammenkamen, gehörten verschiedenen Nationalitäten an. Die Verpflichtung ihrem Volk und Vaterland gegenüber war bei ihnen, der Stellung des

einzelnen entsprechend, verschieden stark. Sie waren sich aber alle darin einig, daß wir als Christen und Glieder unsrer Gemeinde nicht nur dem Kaiser geben sollten, was des Kaisers ist, sondern fürbittend für unsre Obrigkeit einzustehen hätten und für alle, die Verantwortung tragen. Wir sollen darum beten, daß sie bei ihren Entscheidungen und Entschlüssen vom Geist Gottes sich leiten lassen, der ein Herr ist über alle Könige.

Weil wir dessen gewiß sind, bringen wir bei aller Liebe zu unsern Völkern und ihren Herrschern und bei dem schuldigen Gehorsam gegen die Obrigkeit deutlich zum Ausdruck, daß für uns als Christen der Totalitätsanspruch Gottes über dem Totalitätsanspruch des Staates steht. Unsere Väter haben einst ihre Heimat verlassen um ihres Glaubens willen. Möchte Gott uns bereit machen, wenn er es von uns verlangen sollte, Leib und Leben willig für ihn hinzugeben, wie wir bereit sind, es für unser Vaterland zu tun.

4. Heute geht es um das *Führerprinzip*. Der Führergedanke, der im Deutschen Reich Anerkennung gefunden hat, findet in der Kirche sein Recht und seine Begrenzung darin, daß Gott durch seinen Geist einzelne zu Führern beruft, wenn es ihm gefällt. Tut er es, so muß die Gemeinde einem solchen Führer Raum geben, seinen Auftrag auszurichten. Sie ist aber dadurch nicht von der Pflicht entbunden, sein Handeln der Prüfung im Geiste Jesu zu unterziehen.

In unserer Geschichte hat sich, nachdem sie zeitenweise durch einen geistbegabten Mann (Zinzendorf) geleitet worden war, eine kollegiale Leitung der Kirche und der Gemeinde als der für uns gewiesene Weg ergeben. Wir glauben aber, daß die im Blick auf die Leitung der Gemeinde in der Kirchenordnung niedergelegten Bestimmungen nicht so verbindlich sind, daß sie nicht auf Grund göttlicher Weisung weiter entwickelt und abgeändert werden könnten.

Wir halten in Dankbarkeit gegen die Führung Gottes in der Vergangenheit an unserm Erbe fest, sind aber dafür offen, daß wir in Zukunft anders geführt werden können. Heute sehen wir keine Nötigung, eine Änderung vorzunehmen.

5. Heute geht es um das *Wort Gottes*. Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das *eine Wort Gottes*, das wir zu hören, dem wir im Leben und Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben (Theologische Erklärung der Bekenntnissynode in Barmen). In ihm haben wir das Leben; er ist der Weg und die Wahrheit.

Es ist uns in unseren Besprechungen aufs neue deutlich geworden, wie groß heute die Gefahr ist, daß neben diesem einen Worte Gottes noch andere Quellen und Offenbarungen gesucht und Menschliches, Gewordenes, Geschichtli-

ches an die Stelle dessen oder neben das gesetzt wird, was Gott uns in ihm gegeben hat.

Wir bitten deshalb alle unsre Brüder und Schwestern, sich nicht verführen zu lassen. Wir wollen acht geben, daß der Weg Rosenbergs nicht der Weg unsrer Jugend werde. So dankbar wir sind für die Führung Gottes in der Geschichte, so hoch wir denken von den nationalen Gütern, Volkstum, Blut und Boden: Quelle der Offenbarung Gottes ist für uns nur allein das Wort unsers Gottes, das da bleibt in Ewigkeit. Wir müssen und wollen es festhalten, daß in keinem andern Heil ist, auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, darin wir sollen selig werden, als nur der Name Jesu Christi.

Anlage 2

Brief von Fr. Gaertner

Breslau, den 24. Januar 1935

An die

Mitglieder Synode!

Hiermit übersende ich den Synodalen einen Sonderabzug eines von mir verfaßten Artikels aus dem Rundbrief Nr. 8 brüderischer Gemeindienen »Zur Lage der Brüdergemeine der Gegenwart«. (Die Brüder, die bereits Empfänger des Rundbriefes brüderischer Gemeindienen sind, erhalten den Sonderabdruck nicht.) Ich bitte die Brüder, sich mit den hier geäußerten Gedanken bereits vor der Synode auseinanderzusetzen, um so die Aussprache auf der Synode über die von ihr zu gebende Erklärung vorzubereiten, bzw. zu entlasten.

Im Blick auf die von der Synode abzugebende Erklärung zur Lage der Brüdergemeine der Gegenwart sind folgende Punkte unbedingt zu berücksichtigen:

I.

Ist es nicht eine Tatsache, daß die Brüdergemeine seit 150 Jahren sich daran gewöhnt hat, bei allen kritischen Auseinandersetzungen die W a h r h e i t s - f r a g e der E i n h e i t s f r a g e unterzuordnen? Diese Haltung wurde mit dem Hinweis auf den 13. August als in der Gemeine fortwirkende Erfahrung des Wortes vom Kreuz ausgelegt. Sind darum nicht Aussprachen über die Wahrheitsfrage um der Einheit der Brüdergemeine willen vorzeitig abgebrochen worden? Lebt darum nicht die Gemeine als Ganzes seit langem schon auf dem Boden ihres Ursprunges nur noch in einer weithin verweltlichten Form? Die Erfahrung des 13. August 1727 bedeutete die Ueberwindung des frommen Ich angesichts des Kreuzes Jesu Christi. Heute bedeutet die Feier des 13.

August für das Allgemeinbewußtsein der Geschwister zum Teil nicht viel mehr als »leben und leben lassen«.

II.

Die Rechtfertigung der Existenz des alten Herrnhut war der Glaube an die allein am Kreuz Christi vollbrachte Versöhnung. Aus diesem Glauben erwachsen die Werke der Gemeine (Mission, Gemeinschaftspflege, Erziehung). Haben wir heute nicht zum Teil »unsere Werke« so weit von der Glaubensgrundlage gelöst, daß sie uns dazu dienen müssen, unser Existenzrecht vor andern Gemeinschaften und Kirchen, ja vor Gott zu erweisen? Sind uns die Werke wirklich noch Lebensäußerung des Glaubens der Gemeine? Oder haben wir nicht vielmehr aus ihnen etwas Besonderes gemacht, was wir nun als Leistung der Brüdergemeine vor Gott bringen zu können meinen?

In diesen Zusammenhang gehört auch die Rede davon, daß die Brüdergemeine etwas Besonders darstelle, eine eigne Linie zu befolgen, ihre eigene Art zu erhalten habe, usw.

III.

Die Synode hat im Blick auf die Erklärung, die die Brüdergemeine und auch die evangelischen Christen in Deutschland von ihr erwarten, dem Rechnung zu tragen, daß in Deutschland seit 2 Jahren um die Gültigkeit und Reinheit der christlichen Botschaft von der Versöhnung allein durch das Kreuz Christi gebetet, gekämpft und gelitten wird. Die Synode muß hier ein klares und eindeutiges Wort sagen. Es geht in dem kirchenpolitischen Kampf in Deutschland entscheidend nicht um einander widersprechende und sich gegenseitig aufhebende irrümliche menschliche Meinungen, um Einseitigkeiten, die allesamt unter Hinweis auf Christi Kreuz zur Ordnung zu rufen seien (um Pastorengezänk, um Konfessionalismus, Reaktion und Restauration), sondern um die Säuberung der Botschaft und der Gestalt der Kirche von allen menschlichen (religiösen, weltanschaulichen, kirchlichen und politischen) Zusätzen (allein aus dem Glauben, a l l e i n durch die Heilige Schrift, a l l e i n durch Jesus Christus, a l l e i n durch den Heiligen Geist).

Die noch vorhandene Beziehung der Brüdergemeine zur Reichskirchenregierung Müller ist abzubrechen.

Mit der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangel. Kirche (Marahrens) ist zu verhandeln wegen des Anschlusses der Brüdergemeine im Sinne des früheren Anschlusses der Brüdergemeine an den Deutschen Evangelischen Kirchenbund.

Die Synode erklärt ihre Zustimmung zu der »Theologischen Erklärung zur

gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche« (die sogenannte Barmer Erklärung) vom 30. Mai 1934.

Die Synode darf zu keinem der genannten drei Punkte schweigen.

Die Synode darf im Blick auf die von ihr erwartete Erklärung zur Lage der Brüdergemeinde in der Gegenwart nur vom Wort Gottes ausgehen.

gez. Fr. Gaertner.

Ihr Einverständnis haben erklärt die Brüder W. Hafa, Alf. Schröter.

Anlage 3

Vorschlag Bruder Høy

Heute geht es um die Seelen und darum, daß der Geist Gottes zur Herrschaft kommt. Die Brüdergemeinde wünscht aus diesem Grunde mit allen denen zusammenzustehen, die unsern Mitmenschen zur Bekehrung und zu einer persönlichen Erfassung des Heils in dem Gekreuzigten helfen wollen und ihnen das, was Jesaja 54,4 und 5 steht, zum bewußten Eigentum wird, so daß sie mit ihrem Leben unter die Herrschaft des Geistes Gottes kommen.

Anlage 4

Vorschlag von Laienbrüdern für eine Erklärung

Die Entwicklung unserer Brüdergemeinde hat dazu geführt, daß wir eine Freikirche geworden sind, so daß wir völlig selbständig sowohl neben als auch in der Landeskirche stehen. Daraus ergibt sich, daß die kirchlichen Kämpfe der Gegenwart unsere Brüdergemeinde als solche nicht berühren. Bei der engen Verbundenheit unserer Kirche und vieler ihrer Diener zur evangelischen Sache Deutschlands ist es aber selbstverständlich, daß wir an diesen Kämpfen i n - e r l i c h tiefen Anteil nehmen.

Da uns Gottes Führung zu einer Freikirche gemacht hat, ist es damit auch unsere klare Aufgabe, nicht in diesen Streit der evangelischen Kirche einzugreifen. Wer diese Haltung als feige oder lau kritisiert, weicht von der geschichtlichen Linie der Brüdergemeinde ab. Gerade im Sinne Zinzendorfs muß es unsere Aufgabe bleiben, nach wie vor eine offene Tür all denen zu bieten, welchen das Evangelium als Herzenssache über all dem Streit steht. Dadurch

können wir vielleicht nach so mancher Richtung hin einen Dienst am Evangelium tun. Deshalb muß es Aufgabe der Brüdergemeine, und zwar sowohl ihrer Leitung als jedes einzelnen Mitgliedes, bleiben, zu vermeiden, daß wir in dieser Zeit der kirchlichen Verwirrung dieses besonders köstliche Gut dahingeben, mit dem wir in den gegenwärtigen Kampfzeiten gern jedem dienen möchten.

Die innere Richtlinie der Brüdergemeine bleibt und ist allein die Heilige Schrift alten und neuen Testaments, an deren Heilslehre alle Völker und alle Rassen teilhaben sollen, und an den vielen Stellen, an denen unsere Brüdergemeine dieser durch die Heilige Schrift gegebenen Richtlinie nicht entspricht, muß es ganz besonders in der Gegenwart unser aller Aufgabe sein, zur Treue unserer Väter zurückzukehren.

Begründung: Da gerade unzählige ernste evangelische Laien dieses ganzen Kirchenhadens müde sind, machen wir hiermit unsererseits den Vorschlag für eine ganz kurze allgemein verständliche Erklärung.

Heinrich Garve

W. Schubert

W. Kersten

Gerhard Schmidt

G. Nischwitz

R. Wurr

Th. Tietzen

Th. Kachler

F. Jansa

F. Jung

G. Winter

G. Staude.